

Pfarrer Mag. Wilhelm Todter
 Waldeggstraße 123
 4060 Leonding
 0699 19640921
 wilhelm.todter@evang.at



Sieben Jahre in Urfahr

Versuch eines Rückblicks

Liebe GemeindevertreterInnen,

das wird nun mein letzter Jahresbericht bevor ich in den Ruhestand gehe. Deshalb schaue ich auf die Zeit seit 2015 zurück, die ich in Urfahr mitgearbeitet habe, und versuche, ein wenig Bilanz zu ziehen und Rechenschaft zu geben

Gottesdienst

Form

Gottesdienste, die ich verantworte, haben eine eher traditionelle Form. Ich habe bei meiner Ordination versprochen, mich an die liturgischen Ordnungen der Kirche zu halten, und diesem Versprechen möchte ich gerecht werden. Deshalb halte ich mich im Wesentlichen (mit wenigen theologisch-liturgisch begründeten Modifikationen) an die »Ordnung des lutherischen Gottesdienstes«, wie sie vorne im Gesangbuch abgedruckt ist.

Ich bin allerdings der Überzeugung, dass besagte liturgische Ordnungen ausreichend Freiraum zu einer ansprechenden und auch für nicht so kirchlich geprägte Menschen verständlichen Gestaltung lassen. So verwende ich seit einiger Zeit fast durchgehend die »BasisBibel«, eine ziemlich neue Übersetzung der Heiligen Schrift, die das Bemühen um Genauigkeit mit einer zeitgemäßen und allgemein verständlichen Sprache verbindet. (Eine Ausnahme mache ich bei den Psalmen. Da ist mir die poetische Ausdrucksweise der Lutherbibel immer noch am liebsten – auch wenn ich die 2017er-Fassung für einen Rückschritt gegenüber der von 1984 halte.)

Beteiligung

Die Reformation hat großen Wert gelegt auf den Grundsatz vom »allgemeinen Priestertum der Glaubenden«. Deshalb ist für mich Gottesdienst nicht eine »Show« die ein (oder mehrere) Profi(s) für ein Publikum veranstaltet/n, sondern ein gemeinsames Handeln der ganzen Gemeinde. Dazu dienen u.A. die Teile des Gottesdienstes, in denen die ganze Gemeinde aktiv wird, wie Lieder, gemeinsam gesprochene Texte (Glaubensbekenntnis, Vaterunser) oder die liturgischen Antworten.

Um das sichtbar zu machen, bereite ich Gottesdienste grundsätzlich mit (meistens zwei) MitarbeiterInnen aus der Gemeinde vor, und wir halten sie auch gemeinsam. (Ein zusätzlicher und meiner Meinung nach uneingeschränkt positiver Effekt ist der, dass damit Ideen in die Gottesdienstgestaltung einfließen, auf die ich selbst nie gekommen wäre. Und es werden nicht bloß die 20 Lieblingslieder des »Herrn Pfarrer« ständig gesungen ...)

Eine Gottesdienstform mit noch mehr Beteiligung (sowohl (viel!) mehr Mitwirkende als auch deutlich aktivere Einbindung der Gemeinde) ist der Segnungsgottesdienst. Der hat zwar in den letzten beiden Jahren pandemiebedingt nicht stattgefunden, aber ich hoffe, ich kriege im Sommer noch einmal einen hin. Wie's danach damit weitergeht, liegt dann nicht mehr bei mir.

Zugänglichkeit

Die Gottesdienste unserer Kirche sind grundsätzlich öffentlich. Deshalb ist es mein Bestreben, Gottesdienste so zu gestalten, dass jede und jeder daran teilnehmen kann – auch ohne alle »Vorkenntnisse«.

Sprache

Für Bibeltex-te, die im Gottesdienst verwendet werden, benütze ich grundsätzlich moderne Bibelübersetzungen – zunächst die »Gute Nachricht«, seit letztem Jahr die neu veröffentlichte »Basisbibel«. (Das gilt allerdings nur für Texte, die ich selbst lese. Bei den anderen hat jeweils die Person, die sie liest, die letzte Entscheidung, welche Übersetzung verwendet wird.)

Die Lutherbibel ist mir persönlich zwar immer noch am liebsten (und sprachlich sowieso unerreich-t), aber durchaus gewöhnungsbedürftig und nicht so leicht verständlich, wie Luther selbst das beabsichtigt hatte.

Bei der Predigt und bei Gebeten bemühe ich mich um eine möglichst »normale« Sprache. Besondere »kirchliche« Ausdrücke und Formulierungen halte ich für überflüssig. (Gott versteht auch normales Deutsch!)

Ein Beispiel: Warum sagen wir »Herr, wir möchten Dir danken, dass ...« statt »Herr, wir danken Dir, dass ...« oder einfach »Danke, Herr, für ...«? (Manchmal warte ich richtig darauf, dass Er sagt: »Ja, dann tut's doch!«)

Unterlagen

Ich weiß aus eigener Erfahrung (Teilnahme am Gottesdienst anderer Konfessionen), wie fremd bzw. seltsam ich mir vorkomme, wenn ich nicht weiß, was »sich gehört«. Deshalb drucke ich auf dem Gottesdienstgruß grundsätzlich den kompletten Ablauf mit ab – in der Hoffnung, dass gerade heute der Sonntag ist, an dem endlich ein »Unkundiger« hereinschneit und unseren Gottesdienst mitfeiern möchte.

Arbeitsbereiche

Zu Beginn meiner Tätigkeit in Urfahr wurde vereinbart, dass ich mich in zwei Arbeitsbereichen speziell einbringe. Beide möchte ich nach einander kurz beleuchten und zusätzlich jeweils ein Beispiel herausgreifen.

Arbeitsbereich Evangelisation

In diesem Bereich betrachte ich mich als größtenteils bis vollständig gescheitert.

Evangelisation ist nicht nur ein Arbeitsbereich unter anderen, sondern die grundlegende Aufgabe von Gemeinde: Menschen zum Glauben an Jesus einzuladen und sie dahin und darin zu begleiten.

Evangelisation ist ein Lebensstil – sowohl für die/den Einzelne/n als auch für eine Gemeinde. Alles, was wir tun, wie wir leben, soll unsere Liebe zu Jesus widerspiegeln und Menschen neugierig machen auf Ihn, darauf, warum wir so fixiert auf Ihn sind. (Dann können wir sie auch zu Veranstaltungen mitnehmen.)

Das habe ich nicht vermitteln können. Evangelisation wird weithin immer noch verstanden als: »Wir machen etwas Christliches (Ist eine Veranstaltung schon dadurch »christlich«, dass sie im Raum der Kirche stattfindet?), bewerben es, und die, die das Thema interessiert, können eh kommen.« Das werden sie aber nicht – es sei denn, jemand, dem sie am Herzen liegen, hat sich schon längst um sie bemüht, hat den Kontakt zu ihnen gehalten, das Thema Jesus immer wieder aufs Tapet gebracht und nimmt sie *dann* zu der Veranstaltung mit.

Ich denke, es war dieser Zwiespalt, der zum Ende des Arbeitskreises Evangelisation geführt hat.

Beispiel: »Klartext«-Seminar

So sehr mir dieser Glaubens-Grundkurs am Herzen liegt, und so gerne ich ihn halte: Seinen eigentlichen Zweck hat er nur sehr teilweise erreicht.

Die Teilnehmenden waren zum größten Teil Menschen aus dem inneren Kreis bzw. dem näheren Umfeld der Gemeinde, die schon gläubig waren und sich eine Vergewisserung bzw. ein etwas systematischeres Durchdenken ihres Glaubens erwartet (und zum größten Teil auch bekommen) haben.

Suchende/fragende Menschen von »außen« haben nur dann am Kurs teilgenommen, wenn sie jemand aus der gerade beschriebenen Gruppe eingeladen (und begleitet!) hat – jemand, mit der/dem sie schon längere Zeit im Gespräch waren.

Arbeitsbereich Gruppen & Kreise

Unsere Gemeinde zählt erfreulich viele Bibel- und ähnliche Kreise. Sie zu begleiten, ihnen die Unterstützung der Gemeinde anzubieten (und bei Bedarf auch zuteil werden zu lassen), war mein Anliegen.

Dazu hatten wir begonnen, jährlich zu einem Treffen der Verantwortlichen einzuladen, um einerseits auszutauschen, wie es in den Kreisen läuft und von einander zu lernen und andererseits eben diesen Bedarf nach Unterstützung/Hilfestellung zu erheben.

Diese Treffen haben seit Beginn der COVID-19-Pandemie (ebenso wie größtenteils die Treffen der einzelnen Kreise) nicht mehr stattgefunden.

Darüber hinaus hat sich herausgestellt, dass offensichtlich wenig Bedarf an dieser Unterstützung und/oder Begleitung besteht. Unsere Kreise finden größtenteils autark, ohne allzu intensive Anbindung an die Gemeinde statt.

Das jährliche Gemeindegemeinschaftsseminar war ursprünglich dazu gedacht, dass die Kreise gemeinsam daran teilnehmen und sich so als Teil eines größeren Ganzen erfahren. Das ist nur teilweise geschehen.

Beispiel: »BnB – Bible and Breakfast«

Aus dem Wunsch einiger aus der Jugendarbeit »herausgewachsener« junger Erwachsenen ist eine Gruppe entstanden, die sich monatlich an einem Samstagvormittag trifft, gemeinsam frühstückt und an biblischen Texten arbeitet. (Zu Pandemie-Zeiten hat sich das Treffen ins Internet verlagert und das Frühstück ist ausgefallen. Die »normalen« Treffen beginnen gerade wieder.)

Die Gruppe ist inzwischen ziemlich stabil, d.h. es gibt einen »harten Kern«, der ziemlich regelmäßig dabei ist. Die Herausforderung wird sein, sich nicht mit der Stabilität zufrieden zu geben, sondern sich auf Wachstum auszurichten, auf die Suche zu gehen nach Menschen, denen diese Gruppe eine Hilfe auf dem Weg zum Glauben und/oder im Glauben sein kann.

Zum Schluss eine Bitte

Ich werde mit Ende dieses Arbeitsjahres (d.h. zum 1.9.2022) in Pension gehen - »so der Herr will und wir leben«! Davor habe ich noch Einiges an Urlaub aufzubrauchen. Tatsächlich bin ich noch bis Ende April im Dienst, und dann im Sommer noch einmal von Mitte Juli bis Mitte August.

In dieser Zeit wird es etliche Gelegenheiten zum Zurückschauen und Verabschieden geben. (Wir planen, für den Ruhestand nach Kirchdorf zu übersiedeln; d.h. ich werde zwar nicht »aus der Welt«, aber doch deutlich weniger präsent sein.)

Und ich bitte euch herzlich und dringend darum, bei diesen Gelegenheiten die Rede vom »wohlverdienten Ruhestand« zu vermeiden! Ich finde die schrecklich – und sowas von unevangelisch.

Zum Einen: Wer will beurteilen, was ich verdient habe? Könnt ihr es? Ich kann's nicht. »Nur der Herr kann über mich urteilen.«¹

Aber viel wichtiger: Seit wann geht es in unserer Kirche um Verdienste?

»Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin«², und zwar »ohn all mein Verdienst und Würdigkeit«³!

Dabei wollen wir es belassen.

Ihr/euer Pfarrer



¹ 1.Korinther 4,4

² 1.Korinther 15,10

³ Luthers Kleiner Katechismus, Erklärung zum 1. Artikel des Glaubensbekenntnisses